

Königsraube.

Als Chlodwig mit seinen Franken noch im Heidentume lebte und den Gütern der Kirche nachstellte, geschah es, daß sie auch aus der Kirche zu Reims einen großen, schweren und kunstvoll gearbeiteten Krug raubten. Der Bischof Remig flehte nun den König an, daß, wenngleich das übrige Unrecht nicht wieder gutgemacht werden solle, wenigstens dieser Krug zurückgegeben werden möchte. Da ersuchte der König den Boten, ihn nach Soissons zu begleiten, wo die gesamte Beute durch das Los verteilt werden sollte. Dabei machte er ihm Hoffnung, daß die Kirche das wertvolle Stück wieder erhielte, denn seine Gemahlin, die eine Christin war, hatte ihn mit Bitten und Tränen bestürmt, Gerechtigkeit üben zu wollen. „Weist mir das Los das Gefäß zu, so sollst du es wieder erhalten,“ versicherte er dem Boten.

In Soissons wurde nun auf Befehl des Königs alles eroberte Gerät herbeigetragen, damit es verlost würde. Weil aber Chlodwig fürchtete, der Krug könne einem andern als ihm zufallen, so berief er seine Dienstleute und Genossen und bat sich von ihnen als Gefälligkeit aus, daß sie ihm jenen Krug außer seinem Losanteil besonders zuweisen möchten. Die Franken antworteten darauf: „Wir können dem nichts abschlagen, dem wir unser Leben gewidmet haben.“ Alle waren es zufrieden, bis auf einen, der sich erhob, mit seinem Schwerte den Krug in Scherben schlug und trotzig ausrief: „Du sollst weiter nichts haben, König, als was dir das Los zuerteilt.“ Alle erstaunten über solche Kühnheit, der König aber unterdrückte seinen Zorn und übergab dem Boten die Scherben.

Ein Jahr darauf befahl der König wie gewöhnlich, daß sich das ganze Heer der Franken auf dem Märzfeld versammeln möchte, und jeder sollte so gewaffnet erscheinen, daß er gegen den Feind fechten könne. Als sich nun jeder in glänzenden Waffen darstellte und Chlodwig alle musterte, kam er auch zu dem, der mit dem Schwerte in Soissons den Krug zerschlagen hatte, sah ihn an und sprach: „Im ganzen Heere hat keiner so schlechte Waffen wie du!“ Damit warf